

Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt an der Edge Hill University 2014

Ich habe mit der konkreten Planung meines Auslandsaufenthaltes im Wintersemester 2014/15 während des vorherigen Wintersemesters begonnen und mich unter anderem über das Institut für Anglistik und Amerikanistik für die Erasmus-Förderung beworben. Da diese Bewerbung nicht erfolgreich war bin ich vom International Student Office darauf hingewiesen worden, dass das Institut für Geschichte gerade eine Kooperation mit der Edge Hill University in Ormskirk in der Nähe von Liverpool im Vereinigten Königreich begründet hat, woraufhin ich mit Prof. Dr. Michael Sommer in Kontakt getreten bin und somit letztendlich einen Platz erhalten habe. In der Folge habe ich dann, zumeist mit Unterstützung des ISO, Kontakt mit der Gasthochschule, hier im speziellen mit Daniel Monaghan aus dem dortigen International Office, aufgenommen und Bewerbungs- sowie Anmeldeunterlagen an diese gesandt, darunter eine Academic Reference, die mir freundlicherweise Dr Rachel Ramsay aus der Anglistik geschrieben hat. Der Vorgang der Bewerbung von Deutschland aus war erfreulich unkompliziert, was nicht zuletzt daran lag, dass es für den Erasmusplatz, der dem Institut für Geschichte zur Verfügung stand, keine weiteren Bewerber gab. Nichtsdestotrotz habe ich neben der Academic Reference ein Motivationsschreiben angefertigt, das von Edge Hill wohlwollend zur Kenntnis genommen wurde, so dass recht schnell sicher war, dass ich mein Auslandssemester dort absolvieren können sollte.

Die Edge Hill University ist eine Campusuniversität an der es üblich ist, dass ausländische Gaststudierende eine Unterkunft direkt auf dem Campus mieten können; hierzu wurden spezielle Halbjahresverträge eingeführt die es ermöglichten, dass auch ich ein Zimmer in einem der Studentenwohnheime bekommen konnte. Die Modalitäten hierzu (darunter Unterschriften etc.) wurden postalisch oder auf elektronischem Wege abgewickelt.

Um nach Ormskirk zu kommen habe ich einen günstigen Direktflug von Bremen nach Manchester mit einer bekannten Billigfluggesellschaft gebucht, und zusammen mit zwei großen Gepäckstücken (zusätzlich zu zwei kleineren Handgepäckstücken) deutlich unter €100 bezahlt. Im Vorfeld der Reise habe ich mit Dan Monaghan Kontakt aufgenommen, um einen Transfer von Manchester ins etwa 50 km entfernte Ormskirk zu gewährleisten. Hier ist es bedauerlicherweise zu einem kleineren Missverständnis gekommen, so dass mich am Flughafen kein Taxi wie abgesprochen erwartet hat und ich Dan Monaghan telefonisch kontaktiert habe. Obwohl dieses kleine Problem sehr schnell gelöst war und ich binnen einer halben Stunde doch mit einem weiteren Deutschen, der im selben Flugzeug gesessen hatte wie ich, zu Universität gefahren wurde, würde ich zukünftigen Studenten dennoch raten, mich lieber einmal zu viel bei der Gasthochschule bzgl. Flughafentransfer zu versichern als am Ende ohne einen solchen am Flughafen zu stehen.

An der Universität angekommen, es war mittlerweile abends, wurden wir zeitnah von einem studentischen Assistenten zu unseren Unterkünften geführt. Meine Unterkunft befand sich auf einem Flur mit fünf weiteren Zimmern, die alle mit einem eigenen Bad ausgestattet waren und sich eine Küche geteilt haben. Der studentische Assistent lud den zweiten Deutschen und mich dann noch ein, ein erstes Mal in die Ortsmitte von Ormskirk zu gehen und eine lokale Kneipe kennenzulernen, was wir gerne annahmen und uns einen ersten Eindruck von dem kleinen, aber sehr schönen und lebendigen Ort gab. In den nächsten Tagen gab es sehr viele verschiedene Veranstaltungen, mit denen die Studenten aus aller Welt (darunter Franzosen, Brasilianer, Spanier, Chinesen, Koreaner, Finnen und US-Amerikaner) begrüßt und mit der Universität bzw. miteinander vertraut gemacht wurden. Sehr schnell wurden auch abseits der von der Universität organisierten Veranstaltungen Treffen von den Studenten organisiert, wie zum Beispiel Besuche von Kneipen und Diskotheken, Spaziergänge durchs Umland, Ausflüge in die

nahegelegene Großstadt Liverpool oder auch gemeinsames, internationales Kochen in einem der Appartements.

Sehr früh stellten sich bei der sogenannten „Students‘ Fair“ auch die verschiedenen Societies der Universität vor, d. h. von Studenten gegründete und geführte Interessengemeinschaften für so verschiedene Interessen wie diverse Sportarten, Musiktheater, Geografie, Literatur, Gesellschafts- und Videospiele und vieles mehr. Ich selber habe mich der Musical Theatre Society angeschlossen, die sich einmal in der Woche getroffen und darauf hingearbeitet hat, im Dezember mit diversen Nummern aus verschiedenen populären Musicals vor Studenten aufzutreten. Andererseits wurde ich von dem deutschen Kommilitonen eingeladen, mit ihm die Treffen der Rugbymannschaft zu besuchen, in der er Mitglied geworden ist und die mich sehr herzlich aufnahm, obwohl ich weder Rugby spielte noch vorhatte, damit anzufangen. Dies war eine Abwechslung zu den vielen Aktivitäten der International Society, denn in den Societies hatte man fast ausschließlich Kontakt zu britischen bzw. irischen Studenten, was in Hinblick auf die Verbesserung der eigenen Sprachkenntnisse sehr hilfreich war. Nicht zu vergessen ist hier der lokale Akzent, das sogenannte „Scouse“ das in und um Liverpool gesprochen wird und dem Außenstehenden zunächst völlig unverständlich vorkommt. Je mehr Kontakt mit den „Locals“ man jedoch hatte, desto besser verstand man die Varietät und desto mehr eignete man sich selber einige Besonderheiten des „Scouse“ an.

Die Universität besaß neben verschiedenen gastronomischen Einrichtungen auch einen kleinen Supermarkt, der alles bereitstellte was man zum Leben brauchte. Da dieser jedoch teurer war als die Supermärkte im Ort, war es üblich, eher diese aufzusuchen und sich mit Lebensmitteln einzudecken. Das Catering, das Pendant zur deutschen Mensa, ist in Edge Hill privat organisiert und profitorientiert, was dazu führt, dass die Mahlzeiten im Vergleich zu Deutschland deutlich teurer sind, obwohl eine geringere kulinarische Auswahl vorhanden war. Die Student Union betreibt parallel ein Schnellrestaurant, in dem Studenten für recht moderate Preise Imbisse wie Fish and Chips, Hamburger oder Pizza zum Mitnehmen erwerben können. Daran angeschlossen ist die „SU Bar“, kurz für Student Union Bar, die täglich geöffnet hatte und neben Softdrinks und kleineren Speisen auch alkoholische Getränke anbietet. Außerdem unterhält die Student Union eine Diskothek auf dem Campus, die mehrmals wöchentlich geöffnet ist und sich bei Studenten, britischen wie ausländischen, großer Beliebtheit erfreut und außerdem regelmäßig groß angekündigte Mottopartys organisiert.

Der Hauptaspekt des Auslandsstudiums, neben den sozialen Erfahrungen, ist das akademische Leben an der Universität. Im Vorfeld der Reise nach England habe ich drei Studienmodule ausgewählt. Darunter war ein Englischmodul, da sich Dan Monaghan bei den entsprechenden Dozenten darum bemüht hat, dass ich als Englisch- und Geschichtsstudent auch ein solches belegen kann. Die Module bestanden sämtlich aus einer Vorlesung und einem Seminar, was beides direkt hintereinander stattfand, so dass man ca. 3 Stunden am Stück in Lehrveranstaltungen saß. Der Vorteil daran war offenkundig, dass man so auch freie Tage hatte, die zum Lernen bzw. Arbeiten an akademischen Prüfungsleistungen genutzt werden konnten, aber auch dazu einluden, ein verlängertes Wochenende zum Reisen zu nutzen. Die Prüfungsleistungen bestanden aus verschiedenen Essays von jeweils 4-7 Seiten, die über das Semester verteilt abgegeben werden mussten und entweder eine fachrelevante Frage behandelten, einen Fachtext kritisch analysieren oder auch verschiedene Quellen auswerten sollten. Der Kontakt mit den Dozenten war ausgesprochen locker, was nicht zuletzt daran liegt, dass es üblich ist, dass Studenten und Dozenten sich gleichermaßen beim Vornamen nennen. Außerdem zeigten alle Dozenten besonderes Interesse an den Gaststudenten und Vergleiche, die ich als Deutscher zwischen Deutschland und der entsprechenden Situation im Vereinigten Königreich ziehen konnte waren willkommen. Konkret auf die Module bezogen hieß dies, dass ich die englischen Studenten und auch die Dozentin im Seminar „Forensic Linguistics“ darüber informieren konnte, wie verschiedene juristische Fragen in Deutschland behandelt werden, im Seminar „1968 and

all that“ Ereignisse in Deutschland während der Studentenproteste der 1960er und 1970er Jahre darlegte und im Seminar „Rise and Fall of the British Empire“ Vergleiche zwischen dem Umgang mit kolonialer Vergangenheit in Deutschland und England ziehen konnte. Unter anderem führte dies dazu, dass es mir leicht fiel, mich an Diskussionen zu beteiligen und ich wenig Sorge hatte, unter all den Muttersprachlern unterzugehen. Um die Essays zu erstellen und sich über den Rahmen der Lehrveranstaltungen hinaus mit Unterrichtsinhalten zu befassen stand uns einerseits die Universitätsbibliothek zur Verfügung. Diese ist, verglichen mit der Bibliothek in Oldenburg, außerordentlich überschaubar, lieferte aber dennoch ausreichend Fachliteratur. Mit unserem Benutzerkonto im „Go-Portal“, dem Pendant zu Stud.IP, hatten wir außerdem Zugang zu verschiedenen Onlinedatenbanken, E-Books und Fachzeitschriften. Man kann generell sagen, dass die einheimischen Studenten den Eindruck gemacht haben, mit akademischem Arbeiten nicht so vertraut zu sein wie deutsche Studenten. Ohne dies werten zu wollen liegt dies wohl daran, dass die Anforderungen an die Studenten in England vergleichsweise niedrig zu sein scheinen. Entsprechend wenig war ich auf Hilfe von Dozenten angewiesen, allerdings wäre diese jederzeit verfügbar gewesen und ich wäre mit Problemen nicht alleine gewesen, da Dozenten umgehend auf E-Mails antworten, sich auch außerhalb der Sprechstunden für Studenten Zeit nehmen und sehr detailliert und transparent darlegen, was sie von Studenten erwarten.

Bezüglich der DOs und DON'Ts während eines Auslandsstudiums in England lässt sich im Grunde nur sagen, dass man nicht viel falsch machen kann, solange man freundlich und höflich mit den Engländern wie mit den Internationals umgeht, da jeder um kulturelle Unterschiede weiß und sich niemand über die Maße angegriffen fühlt, nur weil er/sie eine Geste oder eine Verhaltensweise nicht sofort versteht. Außerdem sollte man mit dem Vorurteil aufräumen, dass Deutsche in Großbritannien nach wie vor böswillig mit dem Dritten Reich in Verbindung gebracht würden, außer es ist offensichtlich, dass dies im Spaß geschieht und sich beide Seiten darüber amüsieren. Im Gegenteil, Deutsche sind gern gesehene Gäste, die mit ihren außerordentlich guten Englischkenntnissen gerne an Gesprächen teilnehmen können und klischeehaft mit den zuverlässigen deutschen Autos, der funktionierenden Wirtschaft und dem leckeren deutschen Bier in Verbindung gebracht werden, und ganz und gar nicht mit Nazis, Lederhosen und Spießigkeit.

Eine beste Erfahrung während des Semesters kann ich nicht nennen, da ich so viel Schönes erlebt habe, dass es nicht möglich ist, eines davon als besonders herauszustellen. Eine schlechteste Erfahrung gab es aus naheliegenden Gründen ebenso wenig.



Edge Hill University